

Park und Pärke in Gossau : Stadtbühlpark, Andreaspark und die bewegte Geschichte des Parkes im Mettendorf

Autor(en): **Hälg, Norbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(2012-2013)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PARK UND PÄRKE IN GOSSAU

STADTBÜHLPARK, ANDREASPARK UND DIE BEWEGTE GESCHICHTE DES PARKES IM METTENDORF

61

NORBERT HÄLG

Seit einigen Jahren wird in Gossau über die Schaffung eines Parks auf der Mooswies gesprochen. Mir war das Anregung, über heutige Pärke und einen historischen Park in Gossau nachzuforschen und zu berichten.

Wir haben bereits eine Ruhezone in Gossau, die als Park bezeichnet werden kann: den *Andreaspark*, ehemals letzte Ruhestätte der katholischen und evangelischen Kirchbürger. Er wird bei gutem Wetter gerne als Ruhezone genutzt. Von nationaler Bedeutung ist der Bibelgarten, der in diesen Park integriert ist. Meines Wissens ist es der einzige der Schweiz, und deshalb findet er auch bei Kennern grosse Beachtung. Ein besonders schönes Detail: die Bodenplatten mit den eingemeisselten Psalmen, über die man lesend und nachdenkend schreiten kann. Eine runde Bank aus Sandstein befindet sich ganz nahe dem Ort, wo früher die Selbstmörder bestattet worden waren. Diese Gräber befanden sich damals noch ausserhalb des eigentlichen Friedhofs, der sogenannten geweihten Erde. Im *Andreaspark* kann man eine der schönsten Magerwiesen von Gossau bewundern. Der Park bietet also auch naturbelassene Flächen und somit einen gewissen Ersatz für die intensiv genutzten Bauernwiesen in der Umgebung, auf denen heute nur noch wenige verschiedene Gräser und Nutzkrauter gedeihen.

An der Herisauerstrasse, kurz vor der Bahnüberführung, liegt der *Stadtbühlpark*. Heute ist das nur noch eine Ortsbezeichnung für eine Migros-

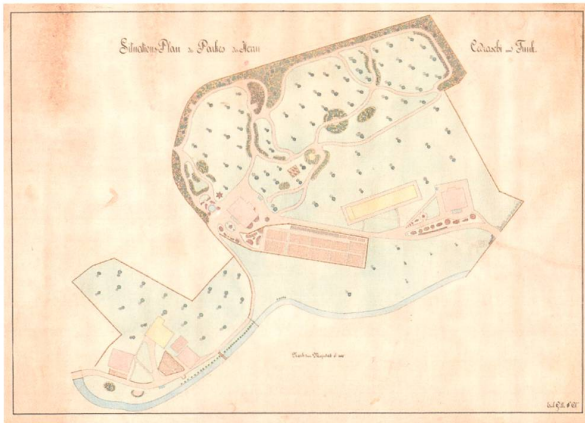
Filiale und das Einkaufszentrum in der ehemaligen Gummibandweberei «Goldzack». Früher gab es da einen Aussichtspunkt mit Sitzgelegenheiten. Auf der Planzeichnung von Leo Braegger, die den Zustand um 1830¹ wiedergibt, sieht man den Grundriss der Anlage. Der Sandhügel war abgeflacht, hatte eine Länge von ca. 45 Metern und zwei Aufgänge. Eine Verbreiterung des Weges am nordöstlichen Fuss des Hügels war offensichtlich als Aussichtspunkt gedacht. Johann Baptist Isenring (1796–1860) hat um 1830 die bekannte Aquatinta geschaffen, die den Park von der Westseite zeigt.² Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) hat die Szene als Vorlage für das Graffito am Mehrfamilienhaus Bot-Künzle-Strasse 1 verwendet.

Leider wurde die Parkanlage zerstört, als 1913 die durch Gossau führende Eisenbahnlinie Zürich–St.Gallen ein paar hundert Meter südwärts verlegt wurde. Damals wurden der tiefe Bahneinschnitt ausgehoben und eine Brücke darüber erstellt.

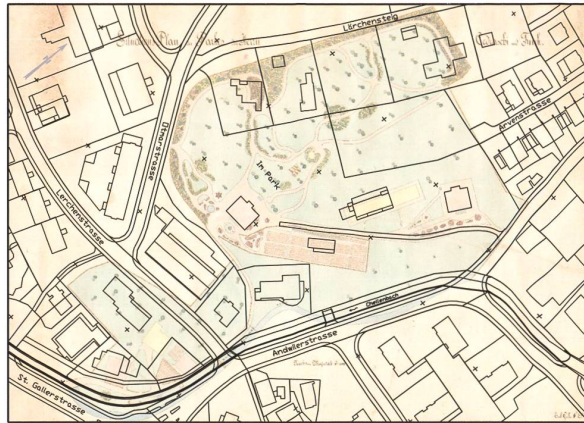
Ein ganz kleines Pärkli blieb nach dem Abbruch eines Hauses noch bestehen, das wegen seiner wenig attraktiven Lage an der vielbefahrenen Herisauerstrasse kaum benützt wird. Die kleine, noch heute sichtbare Erhebung im hinteren Teil der Parzelle, der sogenannte Sandhügel, muss einmal ein Brutplatz für Sandschwalben gewesen sein. Der Hügel stand deshalb unter Naturschutz. Wahrscheinlich wurde die Schutzzone aber zu spät errichtet, die Vögel blieben aus. Ich bin an der Bot-Künzle-Strasse



Stadtbühlpark um 1830 – Nach einem Stich von Johann Baptist Isenring.



Situationsplan ca. 1874 des Parkes der Herren Cedraschi und Funk im Mettendorf.



Planskizze überlagert mit heutigem Grundbuchplan.

aufgewachsen und ich kann mich noch erinnern, wie wir Kinder mit einem kleinen Wägelchen dort Sand für unseren bescheidenen Sandhaufen holten. Der Spielplatz an der Mooswiesstrasse wird auch oft als «Pärkli» bezeichnet. Es ist ein geräumiger Spielplatz für Kinder mit einigen Sitzgelegenheiten für Erwachsene. Ein eigentlicher Park ist es aber nicht.

In Gossau gibt es heute eine Vielzahl von Parks, die den Namen allerdings weniger verdienen. Es sind Überbauungen, denen man mit dem Zusatz «Park» ein wohnliches Image zu verpassen versuchte. Dabei sind es Überbauungen, bei denen die Bauzone voll ausgenutzt und nur wenig Platz für Bäume übrig gelassen wurde.

In Gossau gab es aber schon im vorletzten Jahrhundert einen echten Park, den «Park im Mettendorf». Noch heute heisst das Grundstück zwischen der Andwiler- und Otmarsstrasse «Im Park». Früher wurde das gelbe Haus auf diesem Grundstück auch ganz einfach «Parkhaus» genannt. Diese Bezeichnung wurde dann aber umgeändert in «Im Park», weil die Besitzer ab und zu mit Bedarf für Autoparkhäuser beglückt worden waren. Die private Zufahrtstrasse heisst

«Im Park», nicht zu verwechseln mit der «Parkstrasse», die sich östlich des Notkerschulhauses befindet. Was hat diese Strasse mit dem «Park» zu tun? Scheinbar war einmal beabsichtigt gewesen, eine Verbindungsstrasse vom Notkerschulhaus bis zum Park im Mettendorf zu bauen, deshalb die Bezeichnung.

Der «Park» ist heute ein weitläufiger Garten mit grossem Baumbestand. Im 19. Jahrhundert hatten die damaligen Besitzer bewusst einen eigentlichen Park angelegt. Von dieser Anlage existiert noch ein grosser Plan von ca. 95 x 125 cm. Erstellt wurde dieser von Emil Grella für die Industriellen Cedraschi und Funk, die seit 1863 Besitzer der Liegenschaft waren. Leider konnte bis heute nicht herausgefunden werden, welches der Anlass für die Planerstellung war und woher der Zeichner stammte. Der Vermerk «3. Klasse» neben dem Namen Grella lässt vermuten, dass der Plan eine Art Lehrlingsarbeit war, die während einer Berufsausbildung, vielleicht zum Gartenbauer, erstellt worden war. Wir dürfen also annehmen, dass der Plan nicht eine «Absicht» dokumentiert, sondern ein Abbild der bereits bestehenden Anlage war. Aquarelle und Hinweise in Brie-

fen der Familie Kelly, der Erbauer des «Parks», sind Beweis dafür.

ERKLÄRUNGEN ZUM PLAN

Im Zentrum steht, rosa gefärbt, das Haus «Im Park» und östlich davon das «Cedraschihaus».

Gelb sind offensichtlich betrieblich genutzte Gebäude. Das längliche Gebäude ist ein Schuppen, auf dessen Fundamenten ehemals zwei Trockentürme standen. Das gelbe Gebäude unten am Bach ist eine Scheune für Pferde und Vieh. Das südlichste Haus auf dem Plan ist ein Knechtehaus und im kleinen, rot gefärbten Haus befand sich zeitweise die Buchhaltung der Firma Cedraschi, Funk und Schindler (CFS).³ Es wurde erst vor wenigen Jahren abgebrochen und auf der Parzelle ein grosses Mehrfamilienhaus erstellt (Lerchenstrasse 48).

Der riesige Gemüsegarten von 70 m x 20 m dürfte von den beiden Familien Cedraschi und Funk genutzt worden sein. August Funk scheint ein begeisterter Gärtner gewesen zu sein. An der ersten Kantonalen Landwirtschaftsausstellung 1888 in Gossau, die oft als erste OLMA bezeichnet wird, gewann er je ein Diplom für seinen Johannis-

beerwein und sein Obst- und Gemüsesortiment. Auch zu den Häusern in der Nähe der St.Gallerstrasse gehörten Gemüsegärten. Alle Gärten waren mit einem Zaun umgeben. Auf dem ganzen Gelände, ausser am Hang zum Bach, wuchsen Obstbäume. Innerhalb des Parkgeländes, ganz oben im nördlichen Teil des Areals, erkennt man eine Rondelle, innerhalb der wahrscheinlich Sitzbänke angeordnet waren. Auf einer kleineren Rotunde stand ein Gartenpavillon. In lauschigen Ausbuchtungen luden weitere Sitzgelegenheiten zum Verweilen ein. Vom Pavillon und einer Sitzzecke gibt es Aquarelle, die von der Malerin Elisabeth Kelly, der Tochter des Erbauers des «Parkhauses», oder einer ihrer Schwestern stammen. Beim «Parkhaus» plätscherte ein kleiner Springbrunnen, der von Rabatten umgeben war. Die ehemalige Betonwanne besteht noch und dient heute als Rhododendronbeet.

Die Brücke im südlichen Teil des Grundstückes steht nicht mehr. Der kleine Steg wurde ersetzt durch die Brücke zur heutigen Post und Bank Mettendorf. Der Bach wurde 1970 vom Steg bis zur Zufahrt zum «Park» begradigt. Noch in den 1960er-Jahren waren Reste der Flanierwege sichtbar, die als sorgfältig gepflegte Kiesweglein die ganze Anlage durchzogen hatten. Personal, das die grosse Anlage pflegte, war damals noch bezahlbar!

DAS HAUS IM PARK 11

Das dreigeschossige Haus mit dem Türmchen wurde 1824 von Johann Jakob Kelly erbaut. Es gehörte zur Tür-

kischrotfärberei und -druckerei, die der initiative Kaufmann in der Nähe des stattlichen Hauses und am Ufer des Dorfbaches errichtet hatte, und beherbergte im Erdgeschoss die Büroräume. Die Familie Kelly wohnte in St.Gallen und benutzte das Haus privat zum Wohnen nur im Sommer. Über die Familie und Firma wurde bereits in den Oberberger Blättern von 1988/89 berichtet.⁴ Hier möchte ich mich auf die Geschichte der nachfolgenden Bewohner des «Parkes» konzentrieren. Es waren dies die Familien Funk, Glarner und Dütschler.

CEDRASCHI, FUNK UND SCHINDLER

Johann Jakob Kelly verkaufte um 1863 die Kattundruckerei (Drucken auf Baumwollgewebe), bestehend aus Gebäuden, Einrichtung, Maschinen und Modeln, an die Kollektivgesellschaft Cedraschi, Funk und Schindler (CFS). Im Gegensatz zur Firma Kelly, von deren Geschichte Dokumente zeugen, wissen wir fast nichts über das Unternehmen Cedraschi, Funk und Schindler. Mündliche Überlieferungen besagen, dass Ercole Cedraschi als Reisender für den Verkauf verantwortlich war. August Funk war Geschäftsleiter und Schindler führte die Buchhaltung der Firma.

Die Firma CFS erstellte und verkaufte Textildrucke wie vormals die Firma Kelly. Allerdings wurde kein Türkischrot mehr verwendet, denn unterdessen wurde vorwiegend mit synthetischen Farben gedruckt. Da die Textildruckerei zu wenig abwarf, begann die Firma mit der Produktion

von Tapeten. In den 1890er-Jahren ging der Betrieb aber trotz allem Konkurs. 1895 übernahm die Rotfarb Sulzer in Aadorf die Druckmodel und Maschinen der faillite gegangenen Stoffdruckerei.⁵ Sulzer zahlte dafür Fr. 10000 und weitere Fr. 5000 für das überlassene Patent. In der Geschichte über die Rotfarb Aadorf wird geklagt, die Muster aus der Übernahme der CFS seien veraltet gewesen, Jahre hinter den damals aktuellen Modetrends.⁶ Der Chronist Johann Felder schreibt zur Firma Cedraschi, Funk und Schindler: «Erwähnenswert ist die Tatsache, dass 1872 im Mettendorf ein Konsumverein gegründet wurde, der hauptsächlich auf die Bedürfnisse der Arbeiter der dortigen Fabrik ausgerichtet war.»⁷

AUGUST FUNK

Von August Funk wissen wir, dass er stark in der Evangelischen Kirchgemeinde engagiert war. Er löste 1867 den Gründungspräsidenten der Evangelischen Schule, den damaligen Pfarrer von Flawil, ab und war dann während 22 Jahren Präsident der Evangelischen Primarschule. Sein Kompagnon Schindler amtierte als Kassier. 1886 intitierte Funk mit einer Vergabung von 30 Franken die Schulbibliothek.⁸ Ab 1893 war er Sekretär des Realschulrates.⁹ Auch seine militärische Funktion wird hervorgehoben: er war Oberleutnant der Scharfschützen.¹⁰ Nach der Schliessung des eigenen Unternehmens arbeitete Funk bei Sulzer in Aadorf. Die Liegenschaft in Gossau wurde an Jost Glarner verkauft.

DIE FAMILIE GLARNER UND DIE MÜHLEBAUFIRMA

Jost Glarner, Gründer der Mühlebau-firma im Mettendorf, war ursprünglich Entwerfer und Modelstecher von Beruf und arbeitete eine Zeitlang in der Druckerei von Cedraschi, Funk und Schindler. Ein Druckmodell mit dem Sujet «Unfall oder Flirt auf dem Hochrad», der in der Rotfarb Aadorf gefunden wurde, bezeugt seine Tätigkeit.¹¹ Er wechselte dann seinen Beruf, wurde Müller in der Hofmühle in Rehetobel und handelte zudem mit Mühlezubehör. 1903 erwarb er den «Park» und die Industrieanlagen und gründete eine eigene Mühlebaufirma. Einige Jahre war er auch im Besitz der Dorfmühle in Gossau, heute Coop Bau + Hobby (Poststrasse 2). Mit dem Eintritt seiner Söhne Eduard und Martin in die Firma entstand die Kollektivfirma Glarner + Co. Eduard Glarner (1878–1934) absolvierte das Technikum in Winterthur und studierte Mühlebau an der Technischen Hochschule in Berlin-Tegel. Die Firma war recht erfolgreich und statete viele Mühlen in der Schweiz, aber auch in Italien und Spanien mit ihren Maschinen und Transportanlagen aus.



Briefkopf 1901 Firma Jost Glarner.



Mühlebaufirma Glarner + Co. AG, ca. 1910.

Mit ihren hundert Mitarbeitern war sie zeitweise ein ernst zu nehmender Konkurrent zur Firma Bühler in Uzwil. Am 7. April 1926 fiel die Fabrik einem Grossbrand zum Opfer.¹² Wegen der wirtschaftlich unsicheren Zeit und wahrscheinlich auch mangels männlicher Nachkommen wurde die Mühlebaufirma aufgegeben. Eduard Glarner wechselte in eine leitende Stellung bei der Firma Bühler in Uzwil, zu der eine familiäre Beziehung bestand.¹³ Er starb früh; seine Frau Katharina (Didi) Glarner-Staub, überlebte ihn nur um wenige Jahre. Das einzige Kind, Sana Glarner, wurde bereits im Alter von 23 Jahren Besitzerin des «Parks». Sana Glarner vermählte sich Ende des Zweiten Weltkrieges mit Walter Dütschler, Geschäftsführer und späterer Besitzer der Familienfirma «Paidol AG» in St.Gallen. Die Firma stellte Kindernährmittel, Backzutaten und Spezialgriesse her.¹⁴ Wie sein Schwiegervater Eduard Glarner engagierte sich Walter Dütschler jahrelang in der Genossenschaft Oberberg und in der Evangelischen Kirchgemeinde. So war er über

viele Jahre Kassier und 20 Jahre lang Präsident der Kirchgemeinde, ein Amt, das heute seine Tochter Susanne Hälg-Dütschler wieder bekleidet.

Die Firma Glarner + Co. lebt noch heute indirekt weiter. Ein leitender Angestellter der Firma Glarner, Josef Maier, wagte es, nach dem Untergang seines früheren Arbeitgebers, ein eigenes Mühlebau-Unternehmen zu gründen. Die Firma J. & E. Maier AG startete damals an der St.Gallerstrasse 93 ihre Tätigkeit und verlegte später den Betrieb an die Mooswiesstrasse 36. Das Unternehmen wird heute von Jeannot Maier in der vierten Generation geführt.

CEDRASCHI-HAUS

Das Haus Andwilerstrasse 27 wurde um 1872 von Ercole Cedraschi gebaut. Die Familie stammte aus Chiasso. Von da wanderte Cedraschi nach Zürich, Glarus und später nach Gossau aus. Hier betrieb er zusammen mit seinen Kompagnons Funk und Schindler die oben erwähnte Firma CFS.

Wie August Funk war auch Major Ercole Cedraschi eine sehr engagierte Persönlichkeit. Paul Staerke schreibt in der Geschichte von Gossau, dass er an der Spitze einer initiativen Gruppe von Industriellen stand, die 1872 die erste Realschule in Gossau gründeten.¹⁵ Ercole Cedraschi starb erst 44-jährig am 1.2.1877 an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch eine kleine Wunde an der Hand zugezogen hatte. 1918 erlag sein Sohn der Spanischen Grippe und hinterliess eine Witwe und zwei Schwestern. Im Jahr 1932 starb die letzte Vertreterin der Familie, Elisa Cedraschi. Sie vermachte das Haus und ihr beträchtliches Vermögen¹⁶ der evangelischen Kirchgemeinde mit der Auflage, ein Kinderheim für evangelische Kinder im Hause einzurichten oder das

Vermögen für eine andere wohltätige Institution zu verwenden. Verwandte schloss sie von der Erbschaft aus, weil sie diese angeblich 30 Jahre nicht um sie gekümmert hätten. Ihre Neffen prozessierten gegen die evangelische Kirchgemeinde¹⁷ und wollten die letztwillige Verfügung für ungültig erklären lassen. Sie belegten, dass ihr Vater beim Konkurs der Firma Cedraschi, Funk und Schindler über 33 000 Franken verloren hatte, und erklärten, es sei ein grosser Irrtum, dass sich niemand um die nahen Verwandten gekümmert habe. «Es ist in Gossau bekannt, dass sie (Elisa Cedraschi) eine ganz «eigene» Person war, die sich von jedem Verkehr mit der Aussenwelt in geradezu abnormaler Weise abschloss...» Nachdem ihre Schwester und ihre Schwägerin

gestorben waren, beschränkte sich der Kontakt der letzten Vertreterin der Familie Cedraschi fast ausschliesslich auf den Verkehr mit dem evangelischen Geistlichen der Kirchgemeinde Gossau, und auch mit ihm sprach sie zeitweise nur durch die Türe. Obwohl sie an Brustkrebs litt, suchte sie keinen Arzt auf, «bis die Katastrophe zum Ausbruch kam».¹⁸ Der Erbstreit wurde mit einem Vergleich beendet. Die Kläger erhielten die bescheidene Summe von 2600 Franken.

DAS KINDERHEIM

Die evangelische Kirchgemeinde bildete eine Kommission, die das Haus für die Nutzung als Kinderheim umbaute und für den Betrieb ausgewiesenes Personal anstellte. Die Hausmutter, eine ausgebildete Kinderschwester, und eine Gehilfin betrieben das Kinderheim. Nun gab es in Gossau neben dem katholischen Kinderheim an der Bischofszellerstrasse auch ein Heim für evangelische Kinder.

Eine Postkarte aus dem Jahre 1930 zeigt, dass das Haus entsprechend beschriftet war. Noch heute ist der Schriftzug bei genauerem Hinsehen sichtbar.

Das Heim bot Platz für 18 bis 20 Kinder, «aber selbst unter Zuzug von auswärts, insbesondere vom städtischen Fürsorgeamt St.Gallen, gelang es nicht, mehr als 14 bis 15 Kinder zu bekommen».¹⁹ Für die Renovation und den Umbau des Hauses sowie für diverse Anschaffungen für das Heim waren Fr.31 100 aufgewendet worden. Der Betrieb verbrauchte langsam das verbleibende Ka-



1926 fiel die Mühlebaufabrik Glarner einem Grossbrand zum Opfer. Ansicht des Brandplatzes, vorne unterer Fabrikweiher.



Das Gebäude, Andwilerstrasse 27, wurde in den Dreissigerjahren als Kinderheim genutzt.

pital, sodass die Kirchgemeinde sich genötigt sah, die Institution aufzuheben. Der Entscheid wurde erleichtert, da es ein Überangebot an Kinderheimen gab. Beschäftigungslose Personen, die sich auf diesem Wege ein Einkommen zu verschaffen suchten, bestürmten das Fürsorgeamt St.Gallen mit Offerten. Auf der anderen Seite ging die Nachfrage nach Plätzen in Kinderheimen zurück. Der evangelische Kirchenrat des Kantons St.Gallen erlaubte die Auflösung des Heims und den Verkauf des Hauses. Erwerberin war Frau Katharina Glarner-Staub, die Nachbarin aus dem «Parkhaus». Mit dem Erlös wurde der Cedraschi-Fonds gebildet, der später von der Kirchgemeinde aufgelöst und für soziale Zwecke eingesetzt wurde. Im Cedraschi-Haus wurde Rainer Stöckli, ehemaliger Gymnasiallehrer der Kantonsschule Heerbrugg und Literat, geboren. Da, im ersten Stock, verbrachte er seine ganze Jugendzeit. Als Vierzigjähriger veröffentlichte er ein Buch mit seinen Erinnerungen²⁰ an das Leben im Haus und im Mettendorf. Er beschreibt das Leben einer gutbürgerlichen Familie mit vier Kindern

um 1950. Er meint, eigentlich hätten sie keine Nachbarn gehabt, denn das Haus stand erhöht, praktisch für sich alleine. Es gab im Mettendorf damals mehrheitlich Bauernhöfe, zwei «Beizen» («Schäfli» und «Ochsen»), ganz wenige Handwerksbetriebe und drei Lebensmittelläden. Der Autor erwähnt praktisch jedes Haus und jede Familie, die damals im Mettendorf wohnte. Die Beschreibung der Mettendörfler ist nicht immer sehr wohlwollend, sie entspricht aber dem damaligen Empfinden des Autors.²¹

Rainer Stöckli erzählt auch von den Bewohnern im Parterre des Cedraschi-Hauses, dem Ehepaar Melchior²² und Emilie Hefti-Kuhlmann. Melchior Hefti war ein nicht ganz einfacher Nachbar mit einer interessanten Vergangenheit. Er stammte aus Luchsingen GL, hatte die Höhere Textilfachschule in Reutlingen in Deutschland besucht und war in jungen Jahren Leiter einer schweizerisch-russischen Textilfabrik in Moskau. Dort hatte er 1905 auch eine in Russland aufgewachsene Polin geheiratet. Mit der Revolution wurde die Fabrik enteignet

und er verlor seine Position. Später war Melchior Hefti in Amerika tätig, dann folgten einige Jahre als Direktor eines elsässischen Textilunternehmens. Da er mit der Familie Glarner vom Haus Im Park verwandt war, verbrachte er seine letzten Jahre im Cedraschi-Haus. Er betrieb einen grösseren Hühnerhof auf der Nordseite des Hauses. Auch zum «Parkhaus» gehörte selbstverständlich immer auch ein Hühnerstall. Seit vielen Jahren züchtet dort der Hobby-Ornithologe Heinrich Walcher mit Erfolg verschiedene Fasanenarten (Gold-, Königs- und Amherst-Rasse), Deutsche Zwerghennen und Blaulohkaninchen.

IM PARK 6

Das im Plan Grella gelb markierte Gebäude ist heute das Zweifamilienhaus «Im Park 6», bei allen Parkbewohnern immer noch «Hänggi» genannt. Die Grundmauern des Hauses bildeten einst das Fundament von zwei hohen Tröcknettürmen (zum Hängen der Tuchbahnen) für die Türkischrotfärberei²³ von J.J.Kelly. Später waren ebenerdig Unterstände und Garagen untergebracht und darüber eine Werkstatt und Lagerraum, teilweise durch die Mühlebaufirma Glarner genutzt. Nach deren Untergang «betrieb» Karl Jenny, genannt Karli, die Werkstatt. Er war geistig behindert und auf einen Beistand und Hilfe im Alltag angewiesen. Dank seinen vermögenden Eltern, namhaften Industriellen im Glarnerland, kannte er keine finanziellen Sorgen und musste sein ganzes Leben lang nicht wirklich produktiv tätig sein. Er

wohnte lange Zeit in einem Zimmer im Haus Im Park, und zu den Mahlzeiten war er bei einer liebenswürdigen Familie im Dorf Gossau zu Gast. Karlis Eltern waren mit den Parkbewohnern befreundet gewesen und deshalb wurde er nach deren Tod in Gossau aufgenommen und konnte, so lange die Mühlebaufirma Glarner & Cie AG bestand, dort einfache Arbeiten verrichten. Das Original Karli Jenny wurde von Rainer Stöckli treffend beschrieben.²⁴ Er erwähnt auch sein Badehäuschen, das heute noch steht.²⁵ Darin befanden sich ein Badofen und eine riesige «Gelte», die Karli von Zeit zu Zeit zum Baden benutzte. Speziell war Karlis Sammelleidenschaft. Er trug in ganz Gossau alte WC-Schüsseln, Flaschen, Büchsen und alles, was weggeworfen wurde, aber dennoch einen gewissen Gebrauchs- oder Materialwert hatte, zusammen und lagerte seine Schätze in der «Hänggi». Ausserdem hatte er dort, unter Mithilfe eines hilfsbereiten Handwerkers, eine kleine Kirche mit echtem elektrischem Glockengeläut eingebaut, das er am Sonntag jeweils läutete. Legendar im Mettendorf waren seine Erst-August-Feiern, an denen er seine «Hänggi» mit allen Kantonsfahnen beflaggte und ab handbetriebenen Plattenspieler laute Musik abspielte – zur Freude der Mettendorfer Bevölkerung!

BEPFLANZUNG DES PARKES

Die Töchter des Erbauers des Parkes, Elisabeth und Henriette Kelly, waren begeisterte Gärtnerinnen. Aus dem Briefwechsel der Familie an ihre

Schwester Marie Billwiller-Kelly nach Brasilien können wir entnehmen, dass ihnen die Gartenarbeit sehr am Herzen lag.

«Unser Garten ist dieses Jahr schön in Ordnung, aber dagegen nicht so gar voll Blumen, das Gemüse ist schön und Obst gibt es in Hülle und Fülle, ich habe einen grossen Hafen voll vortrefflicher Gelée nach Frau Monnet's Manier gemacht und lauter gestossenen Zucker und eingemachte Himbeeren. Aber die Äpfel machen mir Angst und bang, wir werden fast darunter begraben

Garten gedeiht ... macht Freude... alles herrlich wider alle Erwartung, Ge-

müse in 4 Wochen... früher als unter Herr Bauers Direction, und Kopfsalat haben wir, seit wir in Mettendorf sind, aus dem Frühbeet, wo ich ihn unter den Fenstern gezogen... auch die Melonen versprechen viel, Nelken gib Meern und Balsamina und Gefolge in Massen...

So schön und befriedigend indessen der Garten ist, so schlecht und miserabel sind die Felder. Nero versteht noch weniger davon als der Schaffhauser. Jetzt fangt man an zu heuen. Vor dem Haus um alle grünen kleinen Hecken haben wir Massen von Kapuziner, Convolvulus (Zierwinden) und Ibris gepflanzt. Auch haben wir 2 Exemplar von dem



Anbauschlacht: Sana Glarner (verh. Dütschler) beim Kartoffeln-Pflanzen.

2. Weltkrieg, Kombination von Obst- und Feldanbau.

*grossen Kapuzinerkresse (Tropaeolum peregrinum), der ganz riesenhafte Fortschritte macht und viel verspricht, in der Mitte der Rondelle sind Balsaminen und Aster, wir haben alles fürcht ich nur zu sehr angefüllt. Es sind mir bei hunderten von Sommerpflanzen Setzlinge durch die Hände gegangen. Auch vermehren wir Monatsrosen, Fuchsien etc. Du sollst nicht erstauen, wenn du einmal in einer europäischen Zeitung eine Annonce von der grossen Handelsgärtnerei im Mettendorf liest.»*²⁶

Auch August Funk war später mit seinem grossen Garten Selbstversorger. Von der Familie Glarner gibt es ebenfalls Fotos vom Garten und den nahen Wiesen. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde, im Sinne der Anbauschlacht Wahlen, auf den den «Park» umgebenden Wiesen regelrecht Ackerbau betrieben. Unterstützt durch die Pachtbauern wurden intensiv Kartoffeln und Gemüse angebaut.

In den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts begann Robert Spitzli, ein Pionier des biologischen Gartenbaus aus Gossau, auf dem Areal westlich des «Parkhauses» mit zahlreichen Treibbeeten seine Bio-Gärtnerei. An der Hofeggstrasse betrieb er diese erfolgreich bis zu seinem Tod.

Es versteht sich fast von selbst, dass auch die heutigen Bewohner mit Freude im Garten tätig sind. Zur Gartenanlage gehört heute auch ein Teich, der mit seinen vielen Molchen, Fröschen und Libellen ein herrliches Biotop abgibt und für eine gewisse Biodiversität sorgt.

BAUMBESTAND

1904 gab es einen sehr grossen Bestand an alten Bäumen – gegen Westen (heute Lärchensteig) standen riesige Föhren und Eichen. Hohe, breite Tannen hielten auf der Südseite die Sonne ab. Die Nordgrenze bildete eine Allee mächtiger Kastanienbäume (auf alten Landkarten noch eingezeichnet). Hinter dem Haus wuchsen Gruppen mit enormen Eichen, Ahornbäumen und Lärchen. Bei dem grossen Baumbestand und der entsprechenden Beschattung waren die Wiesen feucht, sauer und minderwertig. Die alten Obstbäume beim Bach und oberhalb der «Hänggi» waren morsch.²⁷ Die Parklinde wurde im Jahre 1938 gefällt und vom Säge- und Hobelwerk Eisenring aufgeladen. Ein

Grossereignis fürs Mettendorf war das Wegräumen einer enormen Buche, die durch ein Unwetter umstürzte und den Gemüsegarten verwüstete. Es war eine kleine Sensation, als der riesige Stamm mit der Hilfe des Militärs zerlegt wurde. Die Sprengung mit Schwarzpulver gelang erst im zweiten Anlauf.

Der Baumbestand wurde von den Bewohnern immer wieder Baum um Baum auf Karten aufgezeichnet. Nachpflanzungen erfolgten heute bewusst mit einheimischen Bäumen. Mittlerweile ist kaum noch ein Baum übrig von der originalen Parkbepflanzung, die doch einige «Exoten» enthielt, wie es sich für einen Park im vorletzten Jahrhundert gehörte. Ausnahmen sind stattliche Buchsbüsche und eine grosse Eibe beim Cedraschi-Haus.



Abtransport einer gefällten Linde durch Firma Gebr. Eisenring, Säge- und Hobelwerk.



Haus im Park, Ansicht von Osten.

DAS HAUS IM PARK HEUTE

Ursprünglich war es ein Einfamilienhaus mit Kontor (Büro) ebenerdig und Bedienstetenzimmern im Dachgeschoss. Die Familie wohnte im ersten Stock, in der Belétage. Im Parterre befand sich eine geräumige Waschküche. Der Keller, mit gestampftem Erdboden, wurde lediglich als Vorratsraum genutzt. Seit damals hat das Haus viele Änderungen erfahren und wurde laufend den aktuellen Komfortvorstellungen angepasst. Der Eingang ist nicht mehr auf der Südseite, sondern wurde auf die Nordseite verlegt. Der Keller wurde für Waschküche und Ölheizung umgebaut. Sukzessive wurde aus dem «Parkhaus» ein Dreifamilienhaus mit dem üblichen sanitären Komfort. Zeugen von «damals» sind heute noch das

Türmchen und die Turmuhr. Das Uhrwerk ist noch vorhanden, aber nicht mehr in Betrieb. Die Gewichte des Uhrwerkes reichten ins darunterliegende Stockwerk. Der Lärm der Ketten beim Wechsel der Gewichte war der Hauptgrund für den Verzicht auf den Betrieb der Uhr. Im Übrigen steht das Haus unter Denkmalschutz. Es wurde deshalb nie etwas am ursprünglichen Erscheinungsbild verändert. Das Wohnhaus wird von den jetzigen Besitzern entsprechend sorgfältig gepflegt und instand gehalten und dürfte hoffentlich noch lange so bewahrt werden.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Bäume lassen sich mit der Baumsäge in wenigen Minuten fällen. Im «Park» geschieht dies nur mit Bewilligung des

Försters, denn das Ensemble steht unter Schutz. Dies ist zu Recht so, denn es braucht Jahre, um einen schönen Park zu schaffen. Wenn in der Mooswies ein Park entstehen sollte, dann müsste heute mit dem Pflanzen begonnen werden, damit zukünftige Generationen sich einmal an einer schönen Anlage erfreuen können. Vielleicht könnte der künftige Mooswiespark sogar mit einer Wasseranlage verschönert werden, indem man Wasser vom Dorfbach zu- und ableiten würde!?

Es würde mich freuen, wenn ich mit diesem historischen Beitrag mithelfen könnte, der Idee eines Parks in der Mooswies zum Durchbruch zu verhelfen, zur Freude und Erbauung künftiger Gossauerinnen und Gossauer!

Anmerkungen

- 1 Paul Staerle, Die Geschichte von Gossau, Gossau 1961, bei S. 237
- 2 Gossau – Ansicht von Süden vor 3. Dezember 1829, erschienen im Neujahrsblatt auf das Jahr 1830, herausgegeben vom Wissenschaftlichen Verein in St. Gallen. Damalige Kritik: «Der Standpunkt ist hübsch gewählt. Die Ausführung etwas schwarz – die Figuren misslungen.» Siehe Katalog der Grafiksammlung des Historischen Museums St. Gallen, bearbeitet von Roland Wäspe, St. Gallen 1982.
- 3 Notizen Josef Denkingen von Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern der Firma Cedraschi und Funk.
- 4 Mehr Informationen zu Kelly und zur Türkischrotfärberei siehe Norbert Hälgi, Die Türkischrot-Druckerei im Mettendorf, in: Oberberger Blätter 1988/89, S. 3–21.
- 5 Albert Knoepfli, Geschichte von Aadorf, Frauenfeld 1987, S. 352.
- 6 Albert Knoepfli, Die Sulzersche Rotfarb- und Kattun-Druckerei zu Aadorf, in: Thurgauer Jahrbuch 26 (1951), S. 33.
- 7 Johann Felder, Chronik der Gemeinde Gossau, Gossau 1893, S. 19.
- 8 Johann Felder, Die evangelische Schule in Gossau 1863–1907, Festschrift anlässlich der Einweihung des neuen Schulhauses, Gossau 1907.
- 9 Felder, Chronik (wie Anm. 8), S. 6.
- 10 Zum Andenken... Informationen auf dem Trauerbild von August Funk.

- | | | |
|---|---|--|
| <p>11 Knoepfli, Rotfarb- und Kattun-Druckerei (wie Anm. 6), S. 37.</p> <p>12 Der Brand wird im Buch «Gossau im 20. Jahrhundert» nicht erwähnt!</p> <p>13 Adolf Zollinger sen., Schwager und sein Junior waren in der Geschäftsleitung der Firma Bühler.</p> <p>14 Paidol gehört heute der Firma Morga, Ebnat-Kappel. Damit ist die Firma an ihren Ursprungsort zurückgekehrt, denn die Paidol war 1889 dort gegründet worden.</p> <p>15 Paul Staerkle, Geschichte von Gossau, Gossau 1961, S. 342f.</p> | <p>16 Gutachten Dr. Lehmann, Advokat, St.Gallen, zur Auflösung des Kinderheimes, 28.6.1935, S. 1: Das Haus wurde auf CHF 30000 geschätzt, dazu kamen Wertpapiere und Bargeld von CHF 73 500. Der Betrag von CHF 25 300 ging wegen Nachsteuern verlustig.</p> <p>17 Die Prozessakten befinden sich im Archiv der evangelischen Kirchgemeinde Gossau.</p> <p>18 Klageschrift, S. 6</p> <p>19 Gutachten Lehmann, S. 3</p> <p>20 Rainer Stöckli, Kindheitskammern, Selbstverlag, 1985</p> | <p>21 Kindheitskammern: So schreibt er von Schnudernasenkindern, beschränkten und abgerackerten Frauen, Schwätzbasis etc.</p> <p>22 Ein detaillierter Nachruf findet sich im «Volksfreund» vom Dezember 1964.</p> <p>23 Ansicht, siehe Titelblatt Oberberger Blätter 1988/89.</p> <p>24 Stöckli, Kindheitskammern (wie Anm. 20), S. 156</p> <p>25 Stöckli, Kindheitskammern (wie Anm. 20), S. 155f.</p> <p>26 Brief Nette (= Elisabeth Kelly) vom 14. Juni 1848.</p> <p>27 Notizen von Sana Dütschler-Glarner.</p> |
|---|---|--|

C. & B. Lüthi – Vuilleumier
 Gutenbergstrasse
 9200 Gossau
 T 071 383 20 00
 F 071 383 20 22
 kontakt@gutbuch.ch
 www.gutbuch.ch

- Anregende Tipps für individuelles Lesevergnügen
- Onlineshop: 7 Tage pro Woche und 24 Stunden täglich für Sie da
- GutBuchNacht: Einschliessen lassen und Bücher geniessen
- Grosses Kinder- und Jugendbuchangebot.

**GUTEN
 BERG
 BUCH
 HAND
 LUNG**